

11.05.12 | **Trampen**

## Daumen raus – per Anhalter unterwegs in Marokko

Vor dem Flughafen von Agadir teilen sich die Passagiere: Pauschaltouristen werden in die Busse zu den Hotels verfrachtet. Rucksackreisende handeln ein Sammeltaxi aus. Andere trampen – wie unser Autor. *Von Thomas Findeiss*



© Lonely Planet Images

Donkey transport in town street. Sidi Ifni, Tiznit, Morocco Keine Weitergabe an Drittverwerter.

Am rot-und-türkisfarbene Abendhimmel über Inezgane, dem chaotischen Bazar und Busbahnhof, Drehscheibe in alle Himmelsrichtungen, hängt eine riesige schwarze Rauchwolke. *Tiznit-Tiznit-Tiznit* schreit ein Mann und wedelt mit einem Block Tickets. Der Bus fährt ab. Ohne mich.

Der erste Lift den ich bekomme ist ein alter mattgelber Peugeot, der Fahrer Silberschmuckhändler in Tiznit. Als ich ihm erkläre warum ich nicht den Bus genommen habe verzichtet er darauf mich als potentiellen Schmuckkäufer ins Visier zu nehmen. Ich kann das Ambra riechen mit dem er ganz durchtränkt zu sein scheint. Das Licht am Himmel verschwindet so schnell wie wir uns Tiznit nähern. Es ist ein gutes Gefühl endlich auf der Straße Richtung Süden zu sein.

Tage später bin ich in Sidi Ifni: Hotel Suerte Loca. Surfernest, Liebesnest. Ein warmer Regen schliert durch das gelbe Licht der Straßenlaternen. Scheinwerfer zeigen in den Nachthimmel, kippen langsam herunter und ein Wagen rollt langsam über den Hügel und die breite Hauptstraße herunter auf mich zu.

Es ist ein Taxi, ein alter Peugeot 504. Ich höre die flirrende Stimme des alternden Schwulen aus Marseille, der schon seit Monaten hier lebt und sich an marokkanischen Knaben berauscht. Ich höre ihn die Treppe heraufkommen und seine Zimmertür aufschließen. Dann höre ich sein leises Schluchzen. Aber auch ihn lullt schließlich das Rauschen des Atlantiks ein.

Es regnet nicht mehr. Auf dem schwarzen Lack der Straße spiegeln sich die Laternen. Nichts regt sich. Nur in der Gendarmerie flackern die Lichtschatten eines Fernsehers an der Wand. Die blau-weiße spanische Treppe ist leer wie eine Kaskade ohne Wasser.

In dieser Stadt wäre ich gerne geboren. Heimweh hätte ich dann haben können nach ihr, nach dem großen Platz über dem Meer, wo immer irgendjemand auf das Meer starrt, zwei Frauen in

lilafarbenen Gewändern, alte Männer in ihrer Berberkluft.

### **In der Bar geht es ganz unmuslimisch zu**

Unten am Fuß der Treppe gibt es ein langgestrecktes graues Hotel; links und rechts davon jeweils eine geräumige Bar. Dort verkauft man ganz unmuslimisch Wein aus Meknes und "Flag"-Bier, auf dem Regal steht einheimischer Gin, und Johnnie Walker. Natürlich tauchen dort Abend für Abend alle Trinker lfnis auf.

Rachid, ein mächtiger schwarzer Türsteher, der genauso gut vor einem Club in New York oder Berlin stehen könnte, kennt alle und lässt fast jeden rein. Es ist ein dauerndes Kommen und Gehen. Die Flaschen und Dosen werden in Zeitungspapier gerollt und in Plastiktüten gepackt oder gleich getrunken.

Der Barkeeper, die Zigarette im Mundwinkel, mürrisch und nachgiebig wie es sein Job erfordert, führt Buch über jede Flasche und knallt das Wechselgeld auf den Tresen. Männer aus allen Schichten: Youngsters die es weder zu Mami noch in die Moschee zieht, nicht mehr verheiratbare Junggesellen, Geschiedene, Lehrer, Einsame, Schweiger und Schwätzer, driften in der sanften Atmosphäre sozialer Gleichheit vor dem Alkohol.

Feuchter salziger Nebel legt sich auf Tische und Stühle. Das Meer rauscht hinter der Mauer unter den im Dunst treibenden Sternen. Arabischer Singsang der Gespräche im blauen Halbschatten. Auf den Tischen Teller mit Fischgräten und Oliven. Die Aschenbecher sind voll.

Und langsam dämmert mir, dass das ununterbrochene Hin und her zwischen Draußen und Drinnen unter der fast zärtlichen Vermittlung des Haremswächters Rachid nichts weiter ist als unschuldige Einsamkeit und trauervolle Reaktion auf die Abwesenheit auch nur der Bedingung der Möglichkeit eines weiblichen Wesens.

### **Die Surfen nippen am Rosé**

Jedes Lächeln, jeder scheinbar böse Blick, jedes leise Pfeifen, jeder Witz und jedes Schulterklopfen - die ganze unfassbare Zwanglosigkeit der Männer ist erzwungene traurige Imitation des Flirts.

Und draußen im Freien sitzen ein paar europäische Surfer, trinken Rosé mit ihren total akklimatisierten Girls, und werden am nächsten Tag genau dort surfen wo die große Kloake der Stadt ins Meer mündet.

Nach einer Woche in diesem hypnotisch schönen Sidi lfnis packe ich meine Tasche und mache mich auf den Weg nach Süden: *Le Grand Sud*, wie es hier heißt.

Tan Tan ist eine Stadt der man sich nicht nähert - sondern die einem entgegenkommt. "Wellcome to Sahara" ist das erste was ich zu hören bekomme, von einem jungen Mann in einem himmelblauen Kaftan.

Das Zentrum ist wie das Wohnzimmer einer großen Familie. Jeder scheint jeden zu kennen. In den Cafés sitzen sie dichtgedrängt und schauen Fußball. Champions League. An einer Garküche bietet mir ein Mann eine Schale Schnecken an, Saharaschnecken, die ich mit einem Zahnstocher aus ihrem Gehäuse ziehe, gekocht in einem Wurzelsud, der schmeckt wie eine Mischung aus Tamarinden und Bittermandel.

### **Fischer, Schreiner und Parfümfälscher**

Kleine Jungs scheinen ihn besonders zu mögen und schlürfen ihn bedächtig aus Teegläsern. Auf niedrigen Tischen und Plastikplanen liegt der heutige Fang: riesige Barsche, Thunfische, Bonitos, Muränen, Kraken und haufenweise Sardinen.

Die schwarzen Tränen eines Tintenfisches tropfen auf das Auge eines Hammerhais. Ich lasse mich weiter treiben in die Gassen der Schreiner, Schmiede, Automechaniker, Schuhmacher und Parfümfälscher. Kinder grüßen mich und ich sage hundertmal *bon soir* und *ça va?*

Am nächsten Morgen stehe ich an der Ausfallstraße nach Tan Tan-Plage. Es sind nur knapp dreißig Kilometer und ich habe es nicht eilig. Einheimische fahren oft per Autostopp. Aber ein Ausländer der trampet ist etwas so Außergewöhnliches, dass man ihn nicht allzu lange warten lässt.

Zwei Spanier nehmen mich mit, offensichtlich ganz froh einen Europäer zu treffen. Sie kommen von Lanzarote. Der Senior am Steuer ist mit einer jungen Marokkanerin verheiratet. Und ihr hat er, für den wahrscheinlich Fall, dass sie ihn überleben würde, in Tan Tan-Plage ein großzügiges Haus gebaut, das vorläufig von ihrer Mutter verwaltet wird.

Dem Mann ist sehr behaglich zumute. Und dann lädt mich der Senior ein, in seinem Haus, das noch nicht ganz fertig ist, zu wohnen - solange ich möchte. Sein Freund zeigt mir auf seinem iPhone ein Foto des blutjungen Mädchens im Arm des Seniors.

### **Tee mit der Schwiegermutter**

Ich wohne also in einem schönen Appartement. Und stelle beim Auspacken fest, dass ich meinen weißen Mantel in dem Hotel in Tan Tan vergessen habe. Das Haus ist groß, blauweiß gestrichen, eine richtige kleine Festung. Ich trinke zweimal am Tag Tee mit der Schwiegermutter. Sie sucht mir unter unglaublich vielen Kanälen Al Jazeera auf Englisch heraus, das sie selber nicht versteht.

In der Stadt ist noch nicht viel los. Unten an der Strandpromenade treiben sich abends die jungen Männer herum, spielen Fußball oder rauchen Haschisch. Hunderte von Seeschwalben schwärmen über der Brandung. Vor dem Café sitzt niemand.

Kaum habe ich mich gesetzt, wechselt die Folklore zu dem unvermeidlichen Bob Marley. Und das passiert mir zuliebe jeden Abend auf die gleiche Weise. Die Luft ist feucht und salzig.

Am südlichen Ende der Bucht gibt es ein altes Casino. Es ist kreisrund und fast ganz aus Glas. Dort steht ein Billardtisch mit gelben und roten Kugeln wie Mandarinen und Tomaten. Ein Mann bringt eine Plastiktüte voller gebratener Fische mit Zitronenvierteln. Sofort wird mir eine Portion auf einem Zeitungsblatt serviert. Es ist eine uralte Gastfreundschaft - und Einsamkeit.

### **Der Gesang der Schakale**

Die Männer scheinen hier nur von Fisch, Tee, Fußball und Kiff zu leben. Auf dem Rückweg kaufe ich etwas Haschisch. In dieser Nacht höre ich die Schakale. Ihr stolzer wütender Gesang reizt die Hunde der Stadt zu Heulanfällen der Unterwerfung: Ein altes Spiel das erst im Morgengrauen endet.

Nach drei Tagen Billard, Bob Marley und gebratenem Fisch trampe ich weiter Richtung Süden. An der Kreuzung stehen schon drei Anhalter, ein Pärchen aus Südengland und ein Student aus Uganda. Die Drei sind schon zwei Monate unterwegs und wollen runter bis Sierra Leone. Sie werden insgesamt ein halbes Jahr zusammen unterwegs sein.

Ein Auto hält und wir quetschen uns hinein. Der Mann am Steuer ist ein Schiffsmaschinist aus Tan Tan und fährt bis El Aaiún. Schwer zu sagen mit welchem der beiden Tramper das Mädchen zusammen ist; jedenfalls rutsch sie vom Schoß des Engländers auf den des smarten Uganders, der sich auch in Berlin-Friedrichshain bestens auszukennen scheint.

Der Engländer meint irgendwann, dass in Marokko alle normalen Dinge irgendwann anfangen *strange* auszusehen. Ich sage, er solle nur warten bis die seltsamen Dinge anfangen würden normal auszusehen.

### **Ausstieg mitten im Nirgendwo**

Ich will mir eine Flussmündung ansehen, dort wo die Sahara direkt auf den Atlantik trifft. Als ich mitten im Nirgendwo aussteige und wir uns verabschieden nennt mich der Engländer einen *Crazy Headbanger*. Ich nehme es als Kompliment - und beneide die Drei. Als das Auto auf der schnurgeraden Straße Richtung Süden verschwindet komme ich mir sehr verloren vor.

Der Fluss staut sich in einem lapislazulublauen See und scheint nur bei Flut mit dem Meer in Verbindung zu stehen. Auf dem weiten menschenleeren Sandstrand, der übersät ist mit großen weißen Sepiaschilden, wimmelt es von Seevögeln. Hochzeit des Lichts, des Meeres und der Wüste.

Ich lege mich in den Sand und schlafe ein. Als ich aufwache steht die Sonne schon dicht über dem Horizont. Ich nehme ein Bad in der kalten Brandung und mache mich auf den Weg über die Wanderdünen. Als ich wieder an der Straße stehe hält ein Auto aus der entgegengesetzten

Richtung.

Zwei junge Männer und ein Mädchen steigen aus, Marokkaner die aussehen als ob sie aussehen wollten wie Punks. Sie rauchen Zigaretten und photographieren sich vor dem Naturschauspiel. Und tatsächlich landet jetzt unten am Meer ein Schwarm Flamingos. Einer der Männer bietet mir eine Zigarette an: Camel Blue.

Ich habe sie mir eben angezündet als ein Auto über den südlichen Hügel kommt und auf der schnurgeraden in der Sonne gleißenden Straße heranrast. Ich verstecke die Zigarette hinter meinem Rücken und halte den Daumen raus. Es ist eine silbergraue japanische Limousine. Ein dunkelblauer Anzug in einer Plastikfolie hängt vor der hinteren Tür. Ein Mädchen zieht ihn weg wie einen Vorhang und ich steige ein.

### **Mit langem Bart und Kaftan**

Die Drei leben in Rabat im Norden, wo es jetzt regnet. Das Mädchen und der Fahrer sind Geschwister. Der Mann auf dem Beifahrersitz trägt einen langen Bart und einen schwarzen Kaftan. Er ist der Ehemann des Mädchens und der beste Freund des anderen Mannes. Er sagt während der ganzen Fahrt kein Wort und dreht sich kein einziges Mal um.

Das Mädchen erklärt mir augenzwinkernd, er sei Fundamentalist, spreche nur Arabisch, niemals mit Fremden und sei wahnsinnig eifersüchtig. "Auf wen?", frage ich. "Auf alle Heiden!", sagt das Mädchen lachend.

Der Fahrer dreht den Rückspiegel einen Moment lang so, dass ich das Gesicht des Ehemannes sehen kann, dessen Augen lächeln. Seine stark behaarte Hand hängt aus dem offenen Fenster. Wir kommen auf die Wahlen zu sprechen.

Das Mädchen sagt, Marokko sei *God's own Country*. Der schweigsame Ehemann legt eine CD ein: eine wahnsinnig schöne Koran-Rezitation. Ich sage ein paar schmeichelhafte Sachen und überlege mir ob ich auf die 14. Sure zu sprechen kommen sollte. Aber die schwarz behaarte Hand des Mannes winkt weise ab.

Die Drei sind Großstädter und haben ihren Spaß im Süden, genau wie ich.